

Zeitschrift: Schweizerische numismatische Rundschau = Revue suisse de numismatique = Rivista svizzera di numismatica
Herausgeber: Schweizerische Numismatische Gesellschaft
Band: 65 (1986)

Artikel: Die Bearbeitung der wikingerzeitlichen Münzfunde aus Schweden
Autor: Malmer, Brita
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-174979>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

BRITA MALMER

DIE BEARBEITUNG DER WIKINGERZEITLICHEN MÜNZFUNDE AUS SCHWEDEN

Schweden ist ein spärlich bevölkertes, nördliches Land, das erst spät dem westeuropäischen Kulturkreis einverleibt wurde. Unsere Museen enthalten keine Kulturschätze, die sich mit denen der Mittelmeerländer oder Mitteleuropas vergleichen lassen. Doch meines Erachtens gibt es zwei Ausnahmen: Die eine ist das Regalschiff Wasa – ein Kriegsfahrzeug, das im Jahre 1628 vor Stockholm sank, und das auf der Sightseeing-Liste ausländischer Touristen zuoberst zu stehen pflegt. Die andere Ausnahme sind die Münzfunde der Wikingerzeit. Es handelt sich um etwa 225 000 islamische, deutsche, englische, byzantinische und skandinavische Münzen aus etwa 1000 verschiedenen Funden.

Das Regalschiff Wasa ist einzigartig, aber das sind auch die wikingerzeitlichen Münzfunde: nirgendwo sonst in der Welt gibt es ein vergleichbares Quellenmaterial zur Geschichte der Wikingerzeit. Der Unterschied ist nur, dass die wikingerzeitlichen Münzfunde und ihre Bedeutung ausserhalb eines kleinen Kreises von Spezialisten so gut wie unbekannt sind. Sie stehen nicht auf der Sightseeing-Liste. Nicht einmal unter den Teilnehmern dieses internationalen Historikerkongresses gibt es – glaube ich – sonderlich viele, die wissen, welches hervorragendes Quellenmaterial sich in den wikingerzeitlichen Münzfunden Schwedens verbirgt.

Ich betrachte es als eine grosse Ehre, dass die Internationale Numismatische Kommission mich ersucht hat, hier in Stuttgart das numismatische Wikinger-Projekt vorzustellen. Die Bitte ist zugleich eine Herausforderung. Es ist wirklich höchste Zeit, dass die Kenntnis von unseren wikingerzeitlichen Münzfunden sich über einen grösseren Kreis verbreitet, und wo könnte man ein besseres Forum finden, als auf einem Kongress für Historiker? Ich wende mich hier also in erster Linie an die Historiker, weniger an die Fachnumismatiker.

I

Zuerst eine kleine forschungsgeschichtliche Übersicht. Die Bearbeitung der wikingerzeitlichen Münzfunde aus Schweden begann eigentlich schon vor etwa dreihundert Jahren, in der sogenannten schwedischen Grossmachtszeit, als es galt, eine ruhmreiche Vergangenheit aufzuspüren, die der ehrenvollen Gegenwart entsprechen und sie erklären sollte. Durch zwei königliche Verordnungen von 1666 und 1684 wurden alle Bodenfunde aus Edelmetall für die staatlichen Sammlungen gesichert: alle derartigen Funde mussten den staatlichen Behörden zwecks Einlösung gemeldet werden.

Im Jahre 1704 wurde in Näs, im Kirchspiel Österåker, nördlich von Stockholm, ein grosser wikingerzeitlicher Münzschatz entdeckt. Die Fundangelegenheit wurde von dem derzeitigen Reichsantiquar, dem numismatisch kundigen Johan Peringskiöld behandelt. So gut er konnte, identifizierte und beschrieb Peringskiöld die mehr als 2000 sasanidischen, islamischen, byzantinischen, deutschen, englischen und skandinavischen Münzen. Das umfassende Manuskript dieser Beschreibung ist erhalten, es

wurde aber niemals publiziert. Man kann sagen, dass Peringskiölds ungedruckte Beschreibung des Fundes von Näs das Embryo der jetzt unter der Bezeichnung CNS bekannten Publikationsserie ist. CNS ist die Abkürzung des lateinischen Titels, auf den ich noch zurückkommen werde, die deutsche Version lautet: Verzeichnis der in Schweden gefundenen Münzen des 9. bis 11. Jahrhunderts.

Dank der Gesetzgebung der Grossmachtszeit wuchsen die staatlichen Sammlungen wikingerzeitlicher Fundmünzen kontinuierlich, besonders im 19. Jahrhundert mit seinen Urbarmachungen des Landes, verbesserten Ackerbaumethoden und mit seinem steigenden archäologischen Interesse. Aber erst unter Bror Emil Hildebrand wurde die Bearbeitung der wikingerzeitlichen Münzfunde systematischer betrieben. Hildebrand disputierte in Lund, wo er Dozent für Numismatik wurde, mit einer Abhandlung über die angelsächsischen Münzen im Münzkabinett der Universität Lund. 1832 wurde er nach Stockholm berufen, um die wikingerzeitlichen Münzfunde im Königlichen Münzkabinett zu ordnen. Ein Resultat dieser Tätigkeit war Hildebrands bekannter Katalog über die angelsächsischen Münzen im Königlichen Münzkabinett, dessen erste Auflage 1846 erschien und dessen zweite Auflage, gedruckt 1881, noch heute ein unentbehrliches Standardwerk ist.

Parallel zu Hildebrand arbeitete der fast gleichaltrige Orientalist Carl Johan Tornberg. Tornberg war Uppsalienser, wurde 1835 Dozent für arabische Literatur und 1847 Professor für orientalische Sprachen in Lund. In seinem sehr umfangreichen Gesamtwerk ist der numismatische Teil verhältnismässig klein, aber – wie bei Hildebrand – von grundlegender Bedeutung. Die islamischen Münzen in der CNS-Serie werden immer noch zur Hauptsache nach Tornbergs massgebenden Katalogwerken der 1840er, 50er und 60er Jahre bestimmt.

Die dritte grosse Münzkategorie, etwa 40 %, in den schwedischen Funden sind deutsche Münzen des 10. und 11. Jahrhunderts. Die deutschen Münzen sind sehr viel schwerer zu bestimmen als die gleichzeitigen englischen und islamischen. So ist es verständlich, dass trotz des überreichen Materials kein schwedischer Wissenschaftler ein Standardwerk über deutsche Münzen nach Art des «Hildebrand» und «Tornberg» zustande brachte. Die Inventarkataloge des Königlichen Münzkabinetts aus der Zeit Hildebrands und Tornbergs haben ein charakteristisches Aussehen: Die englischen Münzen sind sorgfältig beschrieben, in Hildebrands kräftiger Handschrift direkt auf den Katalogblättern. Tornbergs oftmals ausführlichen Beschreibungen dagegen finden sich auf kleinem, engbeschriebenem Briefpapier, das nachträglich in die Kataloge eingebunden wurde. Die deutschen Münzen sind bestenfalls kurz beschrieben, oft ergänzt durch kleine Zeichnungen von Hildebrands Hand. Aber nicht selten fehlt eine Beschreibung der schwierigen deutschen Münzen ganz. Da viele – vom Typ her häufig vorkommende – Münzen nach den Usancen der Zeit getauscht oder eingeschmolzen wurden, sind die Katalogeintragungen oftmals unsere einzige Quelle zur Kenntnis eines Fundes und die vielfach unzureichenden Beschreibungen gerade der deutschen Münzen besonders beklagenswert.

In unserem Jahrhundert traten laufend neue Funde zutage. Gleichzeitig entwickelte sich die Numismatik zur Wissenschaft. Die Aufgabe, die Funde zu publizieren, ist (quantitativ gesehen) sehr viel grösser und (qualitativ gesehen) sehr viel komplizierter geworden, als die Pioniere des 18. und 19. Jahrhunderts es sich hatten vorstellen können.

Das jetzige Forschungsprojekt «Münzen der Wikingerzeit, gefunden in Schweden» nahm zu Beginn der 1950er Jahre festere Formen an. Als Initiatoren sind vor allem drei Namen zu nennen: der damalige Direktor des Königlichen Münzkabinetts in Stockholm, Nils Ludvig Rasmuson, Sture Bolin, Professor für Geschichte an der Universität Lund, und Professor Walter Hävernick, Hamburg, der Begründer der modernen mittelalterlichen Münzforschung in Deutschland. Den sachlichen Erfordernissen entsprechend erhielt das Projekt eine starke deutsche Verankerung durch ein Abkommen mit der Numismatischen Kommission der Länder in der Bundesrepublik Deutschland. Peter Berghaus war der erste, der nach Stockholm kam, um mit den deutschen Münzen zu arbeiten, bald darauf folgten Vera und Gert Hatz. Hinsichtlich der islamischen Münzen wurde eine umfangreiche Vorbereitungsarbeit in der Nachfolge Tornbergs durch die schwedische Wissenschaftlerin Ulla Welin geleistet, die unermüdlich bis weit in die 1970er Jahre an den islamischen Münzbestimmungen arbeitete.

Rasmuson wünschte jedoch für das Forschungsprojekt eine stärkere internationale Ausrichtung, nicht nur deutsch-schwedisch. Daher wurde ein Mitarbeiter aus dem Münzkabinettt des Britischen Museums hinzugezogen, der später weit bekannte Experte für angelsächsische Münzen, Michael Dolley. Als dann die geplante Publikation getauft werden sollte, schloss man einen Kompromiss: man wählte einen lateinischen Titel, *Corpus Nummorum Saeculorum IX–XI qui in Suecia reperti sunt*, abgekürzt CNS. Aber das Latein ist nicht nur ein Kompromiss zwischen deutsch und englisch – auch die Werke Hildebrands und Tornbergs haben lateinische Titel. In dem Corpus werden nun die mitteleuropäischen Münzen in deutscher, die übrigen Münzsorten in englischer Sprache beschrieben.

Die Finanzierung dieses grossen Projektes mit seinen vielen Mitarbeitern war und ist natürlich stets ein grosses Problem. Die Numismatische Kommission hat von Beginn an (zunächst durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft) die Kosten für die deutschen Mitarbeiter zur Hälfte getragen, alle übrigen Mitarbeiter werden aus schwedischen Fonds bezahlt, vor allem von Humanistisk samhällsvetenskapliga forskningsrådet, mit Zuschüssen aus den numismatischen Stiftungen Gunnar Ekström und Sven Svensson. Der Druck der CNS-Serie erfolgt ausschliesslich mit schwedischen Mitteln.

Während der 50er, 60er und 70er Jahre ist eine umfangreiche Literatur rund um das Projekt erwachsen mit dem Ziel, die Publikation zu entlasten, unter anderem zwei Bände in der *Commentationes*-Serie (erschieden 1961 und 1968) und zahlreiche Aufsätze von Dolley und seinen Mitarbeitern im *British Numismatic Journal* und im *Numismatic Chronicle*, sowie von deutscher Seite in den Hamburger Beiträgen zur Numismatik. Vor allem ist jedoch Gert Hatz' Arbeit von 1974, «Handel und Verkehr zwischen dem Deutschen Reich und Schweden in der späten Wikingerzeit», zu nennen, ein unentbehrliches Handbuch für den gesamten deutschen Teil des Materials und darüber hinaus für das Fundmaterial als Ganzes.

Die Publikation des ersten CNS-Bandes zog sich noch bis 1975 hin. In den seither vergangenen zehn Jahren sind inzwischen sieben Bände erschienen. Diese sieben Bände enthalten Beschreibungen von über 40 000 Münzen, das sind knapp 20 Prozent des Materials. Es steht also noch eine umfangreiche Publikationsarbeit an, zumal ständig neue Funde hinzukommen.

II

Nach dieser kurzen forschungsgeschichtlichen Übersicht möchte ich nun einige Fragen stellen. Was ist es, das dieses Material von etwa 225 000 Münzen aus rund 1000 verschiedenen Funden so bedeutsam macht? Und warum ist es so wichtig, dass mehr Wissenschaftler, vor allem Historiker auf seine Existenz aufmerksam gemacht werden? Das Quellenmaterial der Historiker ist im allgemeinen schriftlicher Art, es besteht aus Urkunden und erzählenden Quellen verschiedener Art. Das Quellenmaterial der Archäologen ist gemeinhin nicht schriftlich, hier handelt es sich um Überbleibsel in Form von Tongefässen, Schmuck und dergleichen. Das numismatische Material nimmt eine Zwischenstellung ein. Zum einen haben die Münzen messbare physische Eigenschaften. Zum anderen sind sie mit Inschriften versehen, im besten Fall sogar recht ausführlichen, mit Angaben über Regent, Prägeort und Prägejahr. Hinzu kommen für das numismatische Material spezifische Eigenschaften. Münzen sind Erzeugnisse einer Massenherstellung, sie kommen in sehr grossen Mengen vor. Diese Massenherstellung erfolgt mit Hilfe handgefertigter Stempel, zwei Stück für jede doppelseitige Münze – ein Faktum, das die Voraussetzung bildet für die vielleicht wichtigste Arbeitsmethode der modernen Numismatik, die stempelvergleichende Methode. Durch die stempelvergleichende Methode kann eine relative Chronologie innerhalb der Münztypen festgestellt werden, doch nicht genug damit, auch das Verbreitungsgebiet stempelidentischer, gleichzeitig hergestellter Münzen. Man kann zum Beispiel stempelidentische deutsche Münzen sowohl in Schonen, auf Gotland und in der Sowjetunion finden. Nicht nur der geographische, sondern auch der zeitliche Abstand zwischen den Funden mit stempelidentischen Münzen kann sehr beträchtlich sein. Die stempelvergleichende Methode kann kombiniert werden mit einer Registrierung der physischen Eigenschaften der Münzen, zum Beispiel der Umlaufsspuren, das heisst der Einstiche (pecks), Fragmentierungen und anderer objektiv registrierbarer Erscheinungen (*Abb. 1*). Es konnte bereits aufgezeigt werden, dass die Umlaufsspuren, wie zum Beispiel Einstiche, chronologisch und geographisch bedingt sind. Die Antwort auf die gestellten Fragen lautet also: Für unser Wissen über die Jahrhunderte zwischen etwa 800 und 1100 ist das schriftliche Quellenmaterial für historische Erkenntnisse äusserst begrenzt, vor allem in Hinblick auf Nord- und Osteuropa. Das Quellenmaterial der Archäologen ist zwar gross, aber schwierig zu erklären, wenn es sich um Einzelheiten des Verlaufs der Geschichte handelt. Durch die wikingerzeitlichen Münzfunde, die Prägungen aus grossen Teilen der damals bekannten Welt enthalten, besitzen wir jedoch ein primäres, zeitgenössisches Quellenmaterial ganz anderer Dimensionen: mit Inschriften versehene, geographisch und chronologisch bestimmte Gegenstände, die sich in grossen Mengen von Münzorten im Kalifat, im Byzantinischen Reich, in Mittel- und in Westeuropa über viele verschiedene Fundplätze in Nordeuropa, besonders auf Gotland, verbreiteten. Dass ein derartiges Quellenmaterial gut geeignet ist für statistische Methoden, eventuell mit Hilfe elektronischer Datenverarbeitung, und dass mit der Zeit detaillierte Kenntnisse von den Handelswegen und den ökonomischen Verhältnissen überhaupt gewonnen werden können, versteht sich fast von selbst.



Abb. 1 Münzen und Hacksilber aus einem Fund von Karls, Tingstäde, Gotland. Links Fragmente von zwei islamischen Dirham. Rechts unten zwei deutsche Denare und ein (kräftig verbogener) englischer Penny. Photo Sören Hallgren, Stockholm

III

Zunächst jedoch muss das gewaltige Material publiziert und der Forschung zugänglich gemacht werden. Das Hauptprinzip für die Herausgabe der CNS-Serie ist das gleiche wie bei der Edition historischer Schriftquellen, etwa der schwedischen Reihe *Svenskt Diplomatarium*: voraussetzungslose Präsentation der Fakten. Vorbilder boten die deutschen Publikationen von Denarfunden und die polnische Publikation der wikingerzeitlichen Münzfunde im heutigen Polen. Das schwedische Material wird in alphabetischer, topographischer Ordnung nach Kirchspielen innerhalb der jetzigen Landschaften vorgelegt. In Hinblick auf eine eventuelle Bearbeitung mit Hilfe von Computern hat jede Münze in der CNS-Serie eine individuelle Nummer.

Die Münzen werden in einem Spaltensystem beschrieben. Die ersten drei Spalten enthalten Bestimmungen von Ort und Zeit sowie Literaturhinweise, darauf folgen drei Spalten mit individuellen primären Daten, das heisst den Eigenschaften, die die Münze bei der Prägung erhielt: Gewicht, Durchmesser, Stempelstellung, und drei Spalten mit sekundären individuellen Daten: das sind die Umlaufsspuren, die ich schon erwähnte.

Die Registrierung dieser Eigenschaften ist oft recht beschwerlich, etwa bis zu 50 Einstiche auf einer kleinen Münze zu zählen, die womöglich noch verbogen und zerbrechlich ist. Ein Problem, mit dem wir uns in den letzten Jahren sehr viel beschäftigt haben, ist die Registrierung der Form von islamischen Münzfragmenten. Das Vorkommen von Fragmenten und die Grösse der Fragmente sind geographisch und chronologisch bedingte Phänomene: Die Fragmente auf dem Festland sind kleiner als die auf Gotland, und sie sind häufiger in späten Funden als in frühen. Ab CNS 1.4, also dem vierten Gotland-Band, bilden wir daher jedes Fragment in Form einer Umrisszeichnung ab. In der entsprechenden Spalte der Münzbeschreibung brauchen wir dadurch die Grösse des Fragmentes nur in Form eines Codes anzugeben, während gleichzeitig die Forschung durch die Konturzeichnung ein adäquates Arbeitsmaterial erhält.

Alle Münzen werden im gleichen Spaltensystem vorgelegt und für alle Münzen die gleichen Daten notiert. Trotzdem gibt es eine augenfällige, aber bewusste Ungleichheit in der Präsentation. Sie betrifft die Münzen, die sicher oder vermutlich in Skandinavien geprägt worden sind – sie betragen nur einige wenige Prozent des CNS-Materials. Sämtliche skandinavischen Münzen werden nämlich abgebildet. Aus den übrigen Münzgruppen sind aus Platzgründen nur besonders interessante Exemplare abgebildet. Die skandinavischen Münzen werden also ebenso ausführlich präsentiert wie etwa die Münzen in dem englischen Syllogewerk SCBI. Gründe dafür gibt es mehrere. Für die skandinavischen Münzen liegt kein Referenzwerk vor, das beispielsweise mit Hildebrands Katalog verglichen werden könnte. Zu Beginn der 70er Jahre, als die CNS-Publikation geplant wurde, waren die dänischen, norwegischen und schwedischen Münzen überhaupt nahezu unbearbeitete Gruppen, und so schien es nur natürlich, in einem zur Hauptsache skandinavischen Unternehmen den eigenen Prägungen besondere Aufmerksamkeit zu widmen. Aber vieles hat sich seit den 70er Jahren in diesem Forschungsbereich getan, und bald wird es möglich sein, die Beschreibung der skandinavischen Münzen auf den gleichen Umfang wie den der übrigen Münzgruppen einzuschränken – nach dem Erscheinen geeigneter Handbücher.

Der Beschluss, jeder Münze, selbst dem kleinsten Fragment, eine eigene Nummer und eine detaillierte Beschreibung zu geben, war 1975 ein grosser Fortschritt im Vergleich zu früheren Publikationen. Aber in den vergangenen zehn Jahren hat sich die stempelvergleichende Methode entwickelt, nicht zuletzt bei einigen der Münzgruppen, die das CNS umfasst: den englischen, skandinavischen und islamischen Münzen. Es zeigt sich immer mehr, dass eine erstklassige Münzpublikation auf Stempelvergleiche zurückgehen muss. Dies ist ein Zukunftsziel der CNS-Serie, das teilweise schon erreicht ist für die skandinavischen Münzen, indem alle Münzen abgebildet werden, und in Sicht ist für die englischen und islamischen Münzen. Aber für den grossen deutschen CNS-Teil liegt ein solches Ziel noch weit entfernt. Gewiss, Peter Berghaus und andere Forscher haben einige sehr wichtige Stempelstudien über die deutschen CNS-Münzen publiziert. Das deutsche Material ist indessen so ungeheuer gross, und Stempelbestimmungen gerade für deutsche Münzen sind sehr schwer, für manche Münzgruppen nahezu unmöglich. Leider gibt es nur wenige Wissenschaftler, die die Zeit haben, sich mit diesem wichtigen Gebiet zu beschäftigen. Gehen wir zu den englischen CNS-Münzen. Bei ihnen ist die Stempelbestimmung nicht nur leicht, es gibt auch eine ganze Reihe von englischen Forschern, die mit Stempelstudien der angelsächsischen Münzen beschäftigt sind. Hier haben wir also einen weiteren Unterschied in der Präsentation, aber einen, gegen den man in absehbarer Zeit kaum viel wird tun können.

IV

Soweit die Hauptprinzipien für die Herausgabe der CNS-Serie. Gehen wir zur Frage der Auswertung über. Eigentlich sollte man mit der Auswertung eines Materials nicht beginnen, ehe mindestens etwa die Hälfte publiziert ist. In diesem Falle müssten wir jedoch noch bis in die 90er Jahre hinein warten.

Betrachten wir Gotland (*Abb. 2, Landschaft 1*), so umfassen die bisher publizierten Bände fast ein Drittel des Materials. Durch die alphabetische Kirchspielfolge kann dieses Drittel – etwa 38000 Münzen aus 131 Funden – als relativ zuverlässiges Beispiel für Gotland als Ganzes betrachtet werden.

Gegenüber Gotland, auf dem schwedischen Festland, liegt die Landschaft Östergötland (*Abb. 2, Landschaft 8*). Aus dieser Landschaft sind alle bislang bekannten wikingerzeitlichen Fundmünzen in der CNS-Serie publiziert, etwa 2500 Münzen aus 26 Funden. Das sind weniger als 2 Prozent des ganzen gotländischen Materials.

Ein Vergleich zwischen dem gotländischen Beispiel und dem gesamten östergötländischen Material dürfte methodisch vertretbar sein. Östergötland ist etwa dreimal so gross wie Gotland, und auch das bebaute Areal ist etwa dreimal so gross. Östergötland ist eine reiche Landschaft mit gutem Ackerboden und mit hervorragenden archäologischen Funden von der Steinzeit an. Im frühen Mittelalter spielte Östergötland eine führende Rolle in der schwedischen Gesellschaftsentwicklung. Warum gibt es in Östergötland so erheblich viel weniger wikingerzeitliche Münzfunde als auf Gotland? War wirklich Gotlands wirtschaftliche Überlegenheit so gross – 98 Prozent für Gotland zu nur 2 Prozent für Östergötland? Östergötland hat eine lange Küstenstrecke entlang dem gleichen Meer wie Gotland. Irgendeine Handelstätigkeit wird doch in Östergötland betrieben worden sein? Von der Landwirtschaft her gesehen muß Öster-

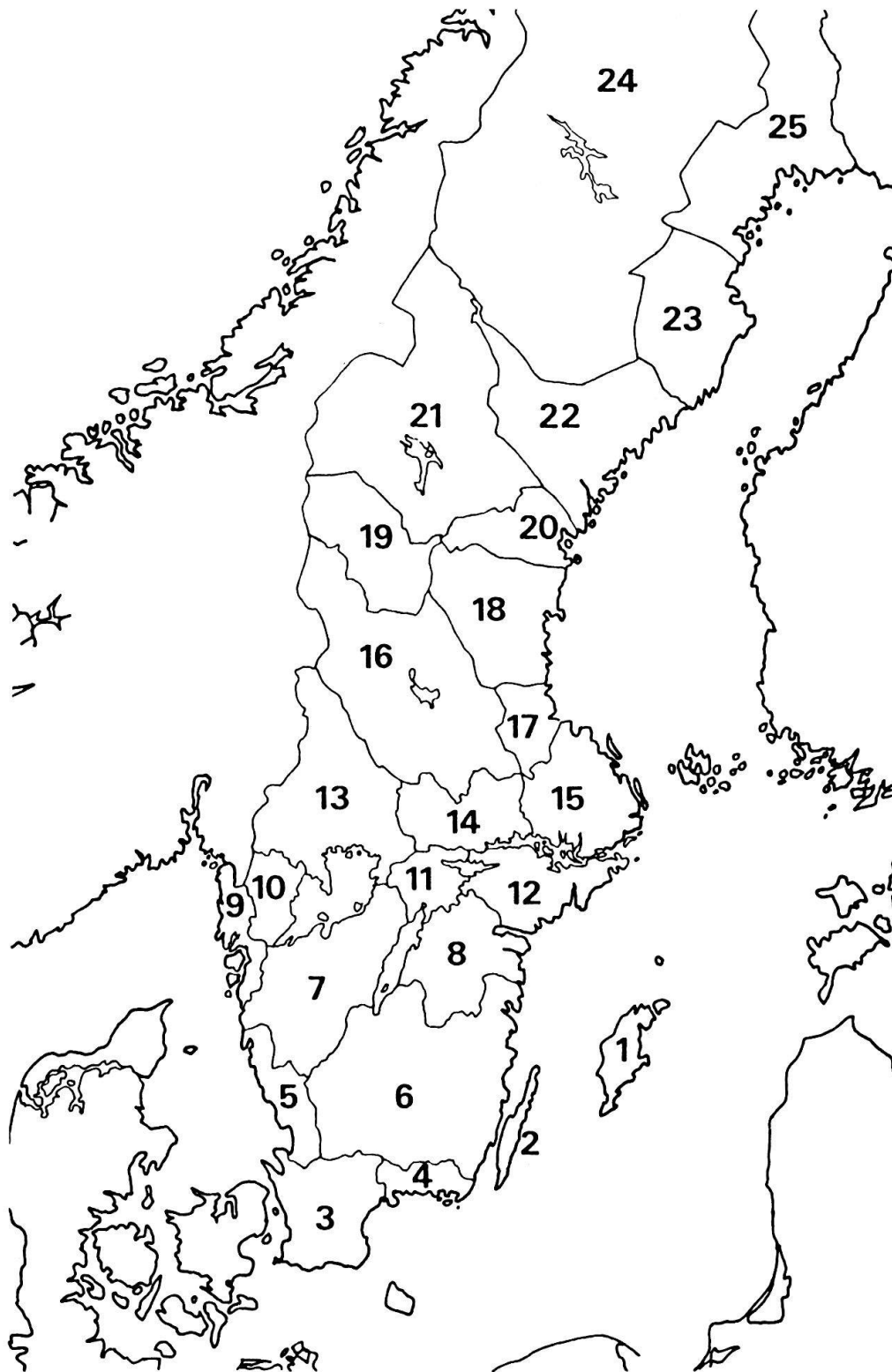


Abb. 2 Die CNS-Numerierung der schwedischen Landschaften. 1 = Gotland. 3 = Schonen.
8 = Östergötland. 16 = Dalarna.

gotland auch in der Wikingerzeit wesentlich reicher gewesen sein als Gotland. Betrachtet man das numismatische Quellenmaterial näher, zeigt es sich, daß die Unterschiede nicht nur quantitative sind. Es gibt auch Unterschiede anderer Art. Die Proportionen zwischen den Münzsorten sind verschieden:

Gotland	islamische: 36	deutsche: 45	englische: 17 %
Östergötland	islamische: 64	deutsche: 30	englische: 4 %

Selbst wenn man den grossen Fund von Tingstad abrechnet, bleiben die Proportionen etwa dieselben. Schon der hohe Anteil islamischer Münzen zeigt, dass die östergötländischen Funde als Ganzes einen älteren Charakter haben als die gotländischen. Auch karolingische und frühe englische Münzen sind – relativ gesehen – sehr viel stärker in Östergötland vertreten als auf Gotland.

Ein anderer Unterschied zeigt sich bei den Grabfunden. In Östergötland gibt es sechs Gräber mit wikingerzeitlichen Münzen, die meisten aus dem 9. Jahrhundert, sie sind also früh. Aus dem viel grösseren gotländischen Befund kennen wir nur drei Grabfunde, und sie sind spät, sie gehören dem 10. oder 11. Jahrhundert an.

Der auffälligste Unterschied zwischen Östergötland und Gotland zeigt sich – abgesehen von der Anzahl der Münzen – bei der Fragmentierung der islamischen Münzen. Auf Gotland sind durchschnittlich 30–35 % der islamischen Münzen zerstückelt. Die entsprechende Ziffer für Östergötland beträgt rund 90 %. Hinzu kommt, dass die östergötländischen Fragmente durchwegs bedeutend kleiner sind als die gotländischen. Es ist seit langem bekannt, dass die islamischen Münzen der Festlandsfunde stärker fragmentiert sind als die Gotlands, eine überzeugende Erklärungshypothese konnte aber noch nicht vorgelegt werden. Sind die Dirham schon südlich der Ostsee, etwa in Polen, zerteilt und von dort nach Östergötland transportiert worden? Aber warum nicht gleichermassen nach Gotland? Oder wurden die Dirham erst in Östergötland zerstückelt? In dem Fall müsste der Kleinhandel in Östergötland im 10. Jahrhundert fast ebenso lebhaft wie in Polen gewesen sein, auf Gotland jedoch nur wenig entwickelt, da kleine Dirhamfragmente nur selten ausserhalb von Handelsplätzen wie Paviken gefunden wurden, und dort als Ansammlungsfunde.

Die wikingerzeitlichen Münzfunde enthalten ohne Zweifel die Antwort auf diese und viele ähnliche Fragen, aber es muss erst noch mehr Material aus verschiedenen Landschaften bearbeitet und publiziert werden, ehe wir einen überzeugenden Erklärungsversuch formulieren können.

Eines der Ziele des CNS-Projektes ist daher, parallel mit dem gotländischen das Festlandsmaterial vorzulegen. Die Eigenheiten des reichen gotländischen Materials können erst gedeutet werden durch Vergleich mit dem der Festlands-Landschaften und natürlich auch mit dem finnischen, estnischen und polnischen Material. Bereits vor einigen Jahren wurde die Landschaft Dalarna in der CNS-Serie publiziert (*Abb. 2, Landschaft 16*); sie liegt jedoch zu abseits, um wirklich ergiebige Vergleichsmöglichkeiten zu geben. In diesem Sommer ist ein erster Schonen-Band erschienen, der erste von geplanten vier (*Abb. 2, Landschaft 3*). Schonen, Schwedens südlichste Landschaft, dürfte in der Beurteilung der ökonomischen Verhältnisse Südkandinavien und des Ostseeraumes in der Wikingerzeit eine Schlüsselrolle spielen. Viele der Münzen, die auf Gotland gefunden wurden, dürften zuvor in Schonen umgelaufen sein. CNS Schonen 1 enthält Beschreibungen von über 4000 Münzen aus 28 Funden.

In Schonen dominieren die deutschen Münzen mit etwa 50 % des Materials, während die islamischen nur einen verhältnismässig geringen Teil ausmachen. Es gibt hier verschiedene frühe Münzen, sogar drei Sceattas. Etwa die Hälfte der Funde besteht aus Einzelfunden. Das jetzt publizierte Material ist aber meines Erachtens leider zu gering, um mit dem gotländischen Beispiel verglichen zu werden. Aber die Arbeit an dem nächsten Schonen-Band ist in vollem Gange. Nach seinem Erscheinen, glaube ich, erlaubt die Materialmenge einen Versuch, mit Hilfe der Umlaufsspuren und vielleicht einiger Stempelstudien, das Verhältnis zwischen Schonen und Gotland in der Wikingerzeit näher zu untersuchen.

Ein Problem, das in den letzten Jahren mehrfach diskutiert wurde, ist die Münzzirkulation auf Gotland. Ohne Zweifel gab es auf Gotland in der Wikingerzeit eine sehr grosse Menge von Münzen. War ihre Zirkulation lebhaft, wanderten die Münzen täglich von Hand zu Hand? Oder lag das Kapital für gewöhnlich still, gut verwahrt in oder oberhalb der Erde? Nach einer Hypothese, wie sie R. Kiersnowski und F. Vercauteren vertreten, deutet das Fehlen von Münzfunden, wie zum Beispiel in Östergötland, auf eine entwickelte Wirtschaft, in der die Bezahlungsmittel zirkulierten, während das Vorkommen von vielen Depotfunden, wie auf Gotland, eher auf das Gegenteil schliessen lässt. Nicht zuletzt diese Frage könnte durch ein umfangreicheres und möglichst auch stempelbestimmtes CNS-Material ihrer Lösung nähergebracht werden. Ich möchte hier nur ein einziges, bezeichnendes Beispiel anführen. Es geht ganz einfach um die Proportion zwischen deutschen und englischen Münzen in drei gotländischen Funden mit dem gleichen Schlussjahr - 1036: 1. Myrände, Ksp. Atlingbo (Hatz 1974, Nr. 209), Stale, Ksp. Rone (Hatz Nr. 215) und 3. Nygårds, Ksp. Västerhejde (Hatz Nr. 210). Alle drei Funde sind gross, enthalten zwischen 900 und 1600 hauptsächlich deutsche und englische Münzen.

In Myrände gibt es 73 % deutsche und 25 % englische Münzen, in Nygårds 35 % deutsche und 54 % englische.

Die Ziffern für Stale liegen etwa dazwischen. Wie lässt sich dieser Unterschied erklären? Wenn die Münzzirkulation lebhaft gewesen wäre, hätte das Verhältnis zwischen englischen und deutschen Münzen in diesen drei relativ nahe beieinanderliegenden Funden mit gleichem Schlussmünzenjahr etwa das gleiche sein müssen. Eine vergleichende Untersuchung der Stempelkoppelungen und der Umlaufsspuren in diesen drei Funden wäre sicher aufschlussreich.

V

Zum letzten Abschnitt dieses Vortrags möchte ich über einige Neuheiten aus der praktischen Arbeit mit den wikingerzeitlichen Münzfunden berichten. Es handelt sich um die Ausgrabung eines Münzschatzes, die im vorigen Jahr bei Häffinds im Kirchspiel Burs im südöstlichen Gotland erfolgte. Der Fund wurde bei einer archäologischen Grabung eines grösseren Bereiches gemacht, er war völlig unbeschädigt. Man legte vorsichtig einen Gipsmantel um die Münzen und schaffte alles zusammen zum RAGU-Institut in Visby. Die Münzen stachen noch so weit hervor, dass man sehen konnte, dass es sich um arabische Dirham handelte. In diesem Frühjahr fuhren zwei Experten für islamische Münzen am Stockholmer Numismatischen Institut nach Got-

land, um an der «Ausgrabung» der Münzen durch das RAGU-Institut teilzunehmen, Gert Rispling und Kjell Brisholm. Es ist dies der einzige mir bekannte Fall, dass man einen intakten wikingerzeitlichen Münzschatz mit der Möglichkeit einer derart sorgfältigen Dokumentation ausgegraben hat.

Die Münzen lagen in Rollen, A-O, und wurden Rolle für Rolle freigelegt. Wir notierten nicht nur, welche Münzen zu welcher Rolle gehörten. Wir notierten auch, wie viele Vorderseiten beziehungsweise Rückseiten in die gleiche Richtung wiesen.

Die meisten Münzen waren in gutem Zustand, und die Orientalisten konnten umgehend viele der Jahreszahlen lesen, was sehr wirkungsvoll war – das ganze Unternehmen wurde nämlich auf Video eingespielt.

Nach Abschluss der Ausgrabung wurden die Münzen nach Stockholm gebracht, wo Rispling und Brisholm sofort eine Stempelbestimmung der 205 Stücke vornahmen. Der Fund wird in der schwedischen Zeitschrift «Svensk Numismatisk Tidskrift» («Myntkontakt») von Kjell Brisholm und Gert Rispling publiziert. Die Verfasser haben mir freundlicherweise erlaubt, eine Zusammenfassung hier mitzuteilen. Zunächst der Inhalt des Fundes:

Abbasiden	16 + 1
Samaniden	179 + 6
Samanidische Rebellen	2
Nachprägung (wolgabulgarisch)	1
	<hr/>
	198 + 7

Die älteste Münze stammt aus Madinat al-Salam (Bagdad) aus dem Jahr 230/844–845, die jüngste aus al-Shash (Taschkent) aus dem Jahr 323/934–935. Die meisten Münzen sind recht gewöhnlich, der Fund ist in vieler Hinsicht völlig normal. Das Interesse knüpft sich an folgende Punkte:

1. Zwischen der jüngsten und der zweitjüngsten Münze liegt eine Lücke von zehn Jahren, 313/925/26 bzw. 323/934/35. Sie kann nicht damit erklärt werden, dass in dieser Zeit nur wenige Münzen geprägt wurden. Im Gegenteil, in Transoxanien und den umliegenden Gebieten hatte die Münzproduktion zu dieser Zeit einen anhaltenden Höhepunkt. Derartige Zeitabstände sind nicht ganz ungewöhnlich. Häufig wird dann zu der Erklärung gegriffen, es handle sich um eine Vermengung mit einem anderen Fund. In einigen Fällen hat es sich bei Funden islamischer Münzen gezeigt, dass die chronologische Lücke fiktiv ist: die betreffenden Schlussmünzen sind Nachprägungen, die beim Schneiden der Stempel mit einer vorgezogenen Jahreszahl versehen wurden (Rispling 1983). Bei dem neuen Fund von Häffinds ist jedoch die chronologische Lücke von zehn Jahren absolut sicher. Die jüngste, isoliert stehende Münze gehört zur Rolle F, die zuunterst lag. Eine Vermischung mit einem anderen Fund ist ausgeschlossen.

2. Der Fund konnte in seinem ganzen Bestand stempelbestimmt werden. Von 205 Münzen haben 61 Münzen wenigstens eine Seite mit wenigstens einer anderen Münzseite innerhalb des Fundes gekoppelt. Das bedeutet, dass nicht weniger als 30 % der Münzen in dem Fund miteinander verkoppelt sind. Nimmt man als Einheit statt dessen die 162 Münzen, die miteinander verkoppelt sein können (mindestens 2 Samaniden-Münzen von gleichem Jahr und gleichem Ort), erhöht sich der Anteil stempelgekoppelter Münzen auf 38 %.

3. Die Verzeichnung der Orientierung von Vorder- und Rückseiten ergab, dass die Verteilung zufällig war. Der wikingerzeitliche Besitzer der Münzen hat zwar die Münzen in Rollen geordnet, aber innerhalb der Rollen lagen die Münzen teils mit der einen, teils mit der anderen Seite nach oben.

4. Der Anteil an Fragmenten ist auffallend klein, selbst für Gotland.

Dieser mit so grosser Sorgfalt gehobene und präparierte Fund verlockt geradezu zu Erklärungen von Details. Ich verzichte aber darauf, hier die eine oder andere Hypothese zu präsentieren, etwa des Inhalts, dass das hohe Mass an Stempelidentitäten auf einen Direkttransport vom Ursprungsland deuten könnte und von einer geringen Zirkulation auf Gotland.

Literatur

K. Brisholm and G. Rispling, Gotländskt myntfynd utgrävt i orört skick. Svensk Numismatisk Tidskrift (Myntkontakt) 1, 1986, pp. 4-7.

Commentationes de nummis saeculorum IX-XI in Suecia repertis. I-II.

Kungl. Vitterhets Historie och Antikvitets Akademien, Antikvariska serien, 9, 19. Ed. N.L. Rasmusson, L.O. Lagerqvist, B. Malmer. Stockholm 1961, 1968.

Corpus nummorum saeculorum IX.-XI. qui in Suecia reperti sunt.

Catalogue of Coins from the 9th-11th Centuries found in Sweden. Verzeichnis der in Schweden gefundenen Münzen des 9.-11. Jahrhunderts. Ed. B. Malmer, Stockholm 1975 ff.

1. Gotland. 1. Akebäck-Atlingbo. 1975. 2. Bäl-Buttle. 1977. 3. Dalhem-Etelhem. 1982.

4. Fardhem-Fröjel. 1982.

3. Skåne. 1. Åhus-Grönby. 1985.

8. Östergötland. 1. Älvestad-Viby. 1983.

16. Dalarna. 1. Falun-Rättvik. 1979.

G. Hatz, Handel und Verkehr zwischen dem Deutschen Reich und Schweden in der späten Wikingerzeit. Lund 1974.

B. Malmer, Circulation of monetary silver in the Baltic Area during the Viking Age. Acta Visbyensia VII, 1985, pp. 185-194.

G. Rispling, Die-linked tenth-century Islamic imitations in Schweden. Seaby Coin & Medal Bulletin, June 1983, pp. 146-148.

Studies in Northern Coinages of the Eleventh Century.

Det Kongelige Danske Videnskabernes Selskab, Historisk-filosofiske Skrifter 9:4. Ed. C.J. Bekker. København 1981.

Viking-Age Coinage in the Northern Lands.

The Sixth Oxford Symposium on Coinage and Monetary History. BAR International Series, 122. Ed. M.A.S. Blackburn and D.M. Metcalf. Oxford 1981.

Prof. Dr. Brita Malmer
Numismatiska Institutionen
Kungl. Myntkabinettet
Box 5405
S-11484 Stockholm/Schweden

